

Helmut Oehring

UNSICHTBAR LAND

Oper in 7 Tagen
nach William Shakespeare: Der Sturm
mit Musik von Henry Purcell

2005



Uraufführung: 7. Mai 2006
Theater Basel

Werkinformationen – Pressestimmen

BOOSEY & HAWKES
BOTE BOCK

Inhalt

Presse-Kurzzitate	1
Besetzung	2
Helmut Oehring über seine Oper <i>UNSICHTBAR LAND</i>	3
Die Handlung	6
Inhalt	6
Der Komponist	8

Presse-Kurzzitate

Vollständiger Pressespiegel auf Anfrage

„Stimmen tauchen auf wie aus dem Nichts. Leise klagende Akkorde singt der Chor, langsam anschwellend... Und sofort ist sie da, die kühl flirrende Atmosphäre, die in die Seele greift und einen fast zwei Stunden lang in Atem hält... So treibt man nicht durch einen Roman oder ein Drama, sondern durch Seelenzustände.“
Wibke Gerking, Die Welt, 10.05.2006

„Das Werk tastet sich mit musikalischen Mitteln in Regionen jenseits der medienüblichen Sprache und Erklärungsmodelle vor... Der Klang zielt auf ein Theater der Ohren und stellt eine Positionsbestimmung des neuen Musiktheaters dar... Komplexe 'Expeditionsmusik' mit hohen theatralen Qualitäten.“
Frieder Reininghaus, DeutschlandRadio Kultur, 08.05.2006

„Aus Bühnenwerken Purcells wird eine zweite Schicht für Oehring Partitur erstellt: Sitzt das Symphonieorchester im Graben, so spielt das Barockensemble auf Bühnenebene, dafür aber in Barockstimmung, also einen Halbton tiefer. Wechseln zunächst die Schichten einander ab, so überlappen, durchdringen sie sich mehr und mehr, bis musikalische Vexierbilder entstehen... So ist denn auch eine der bewegenden Irritationen des nie an Spannung verlierenden Abends der Moment, in dem gerade die bei Oehring oft eingesetzten Gebärdensolisten in zarten Lamento-Gesang übergehen – während gegen Schluß sogar der Chor verstummt, statt dessen zu lautlosen Mundbewegungen in der Gehörlosen-Gestik singredet... Szenisch, musikalisch, sängerisch wie schauspielerisch hat der Abend packende Qualitäten.“
Gerhard R. Koch, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.05.2006

„Ein großes Thema hat sich Helmut Oehring vorgenommen: Shakespeares letztes Drama, *Der Sturm*, verbindet er mit den Berichten aus dem Tagebuch des englischen Polarforschers Shackleton von dessen katastrophal gescheiterter Expedition in die Antarktis... Zahlreiche Schichten sind übereinander gelegt, musikalisch, erzählerisch, optisch... Die Großform hat Oehring in sieben sich nahtlos folgenden 'Tagen' organisiert, so wie Shackletons Tagebuch die Tage zählt. Vielleicht ist es notwendig, die Erwartung des Findens beim Suchen aufzugeben und einfach Guths intensiven Bilderreichtum und Oehring's Über- und Nebeneinander der Ereignisse als anregendes, multimediales Abenteuer mit wachem Geist zu genießen.“
Alfred Zimmerlin, Neue Zürcher Zeitung, 09.05.2006

„O-Ton Oehring und Shakespeares Zeitgenosse Purcell: das funktioniert zunächst strikt getrennt. Dann aber ergeben sich Berührungen, Überlappungen, Vermischungen. Ein faszinierender Prozess der allmählichen Annäherung... Am Ende ist man zusammen: Die 'historische' Formation spielt Oehring, die neuzeitliche Purcell. Es ist die Meeresnähe, die Oehring's Tonsprache von den wortlosen Fernhören bei noch geschlossenem Vorhang an suggeriert: ein Auf und Ab der Stimmwogen, ein An- und Abswellen, Wellen gleich... Dominant auf der Szene: Christian Schmidts bühnenhohe Bibliothek, das konkav angelegte Lebenselement des Büchernarren Prospero, ein Innenarchitektur gewordenes Gebäude gesammelten Wissens. Und die Kehrseite der immer öfter rotierenden Drehbühne: ein von Caspar David Friedrich zehrendes, scheinbar unendlich weites Eismeerpanorama mit dem zu Schanden gehenden Expeditionssegler und Menschenfiguren in zwergenhaft anmutender perspektivischer Verkleinerung. Darin Claus Guths glückhafte Regie: eine minutiös ertüfelte Mixtur aus quasi brechtschem Neben-den-Gestalten-Stehen und anteilnehmendem In-die-Gestalten-Schlüpfen – ein distanziertes Lesedrama mit Raum für die partielle Identifikation.“
Heinz W. Koch, Stuttgarter Zeitung, 12.05.2006

„Es war in zehn Schindhelm-Jahren erst die zweite Auftragskomposition in der Sparte Oper auf der großen Theaterbühne. Mit *UNSICHTBAR LAND* ist dem Theater Basel ein Coup gelungen... Ein toller Mix ist das aus Barockklang, Neutönertum, Jahrhundertwende-Ästhetik und Eismeer-Bildern – eine Revue mit harten Bild- und Klangschnitten und kunstvollen Übergängen, wie sie von allen Kunstgattungen wohl nur die Oper bieten kann.“
Sigfried Schibli, Basler Zeitung, 09.05.2006

Helmut Oehring

UNSICHTBAR LAND

Oper in 7 Tagen

nach William Shakespeare: Der Sturm

mit Musik von Henry Purcell

Texte: Helmut Oehring, Torsten Ottersberg und historische Quellen

Libretto: Oehring / Ottersberg

für Gesangssolisten, Gebärdensolisten, Sprecher, Chor,

Solo-Trompete, Solo-Bassklarinette, Solo-E-Gitarre,

Orchester, Barockensemble

und Live-Elektronik

Komponiert im Auftrag des Theater Basel

Uraufführung: 7. Mai 2006, Theater Basel, Grosse Bühne

Weitere Aufführungen: 11., 14., 27., 29. Mai, 02., 11., 13., 19., 21. Juni 2006

Besetzung der Uraufführung:

Regie: Claus Guth

Bühne und Kostüme: Christian Schmidt

Dramaturgie: Bettina Auer

Gesangssoli: Rita Ahonen, Karl-Heinz Brandt, Catherine Swanson,
Bjørn Waag u.a.

Gebärdensoli: Christina Schönfeld, Ralf Engelmann, Jan Seel

Chor des Theater Basel

Sinfonieorchester Basel

Mitglieder der Schola Cantorum Basiliensis

Toshiko Sakakibara, Bassklarinette/Kontrabassklarinette, Nenad Markovic, Trompeten

Mitglieder des Ensemble Phoenix Basel

Solo E-Gitarre: Jörg Wilkendorf

Sound Konzeption & Produktion: Torsten Ottersberg/GOGH surround music

Chorleitung: Henryk Polus

Cembalo und Leitung des Barockensembles: Giorgio Paronuzzi

Musikalische Leitung: Jürg Henneberger

Orchesterbesetzung: 3 Gebärdensolisten; S, M, CounterT, T, BassBar; Sprecher;

Chor (12S, 8A, 10T, 10B); solo E-Git; solo Trp; Solo Bassklar;

2(I,II=Picc).0.1.Bassklar.Tsax.0.Kfg-3.3.3.1-Schlzg(3)-präpariertes Klv(=Cel)-

Streicher (4.2.0.6.6); Barockensemble: 2Ob.Fg-Theorbe-Vla da gamba-

Cemb(=Org)-Streicher (2.2.1.1.1); Live-Elektronik-2 Videobeamer-

3 Diaprojektoren-Übertitelungsanlage

Dauer: ca. 110 Minuten

Helmut Oehring über seine Oper *UNSICHTBAR LAND*

Es geht wieder einmal
– wie immer und auch korrekterweise –
um Macht, Tod und Liebe
und um die Kämpfe des uralten Ariel
von dem niemand weiß, – auch nicht William S. – woher er kam,
um uns Menschen zu lehren,
mit der Macht, dem Tod und der Liebe umzugehen.

Und genau dies spielt sich auch im Orchester,
in den Gesangsstimmen, im Chor und den Solo-instrumenten ab,
sehr viel verborgener natürlich,
als fürs Auge oder den Verstand wahrnehmbar,
aber man sollte es fühlen können:

Wie das Orchester in der Nacht versinkt
und der Chor in schäumenden Sturmwellen ersäuft.
Die Sänger/innen zeitweise aus Angst vor dem Unsichtbaren
die Stimme verlieren und von den gehörlosen Luftgeistern Ariels Gebärden lernen.
Der Vater um seine Tochter bangt.
Und Ariel ist einfach nur müde und sehnt sich nach seinen fernen Sternen.

Gebärden könnte von Gebären kommen.
Die älteste Sprache der einen Seite dieser Welt,
die Mutter aller Sprachen,
zusammen auf einer Bühne, in einem Raum
mit der klingenden singenden Sprache der ent-gegengesetzten Seite dieser Welt.

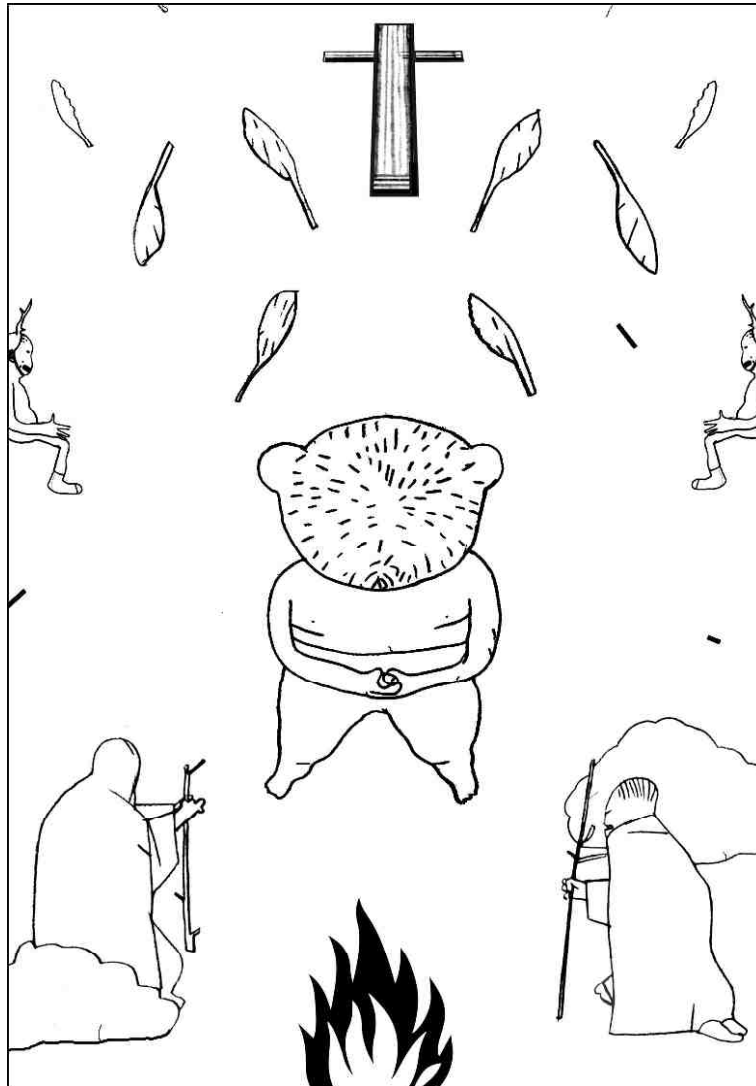
Nur zum Beispiel:

«... Da war eine Architektur, die sich im Wasser spiegelt;
da waren Wellen, die sich bilden und wieder zusammenstürzen;
Zweige, die einschlafen;
Pflaumen, die herabfallen, sich zu Tode quälen und Gold bluten.
Aber das alles murmelte, stammelte,
hatte keine menschliche Stimme gefunden, um sich auszudrücken.
Tausend unbestimmte Wunder der Natur haben endlich ihren Übersetzer gefunden.»
(Jean Cocteau)

Jede Orchestergruppe und jedes Instrument des Barockensembles,
jede Gesangsstimme, jedes der 3 Soloinstrumente, jede Bewegung, jeder Laut,
jeder Klang des elektronischen Surround-Sounds
ist eine Übersetzung des letzten Shakespeare-Werkes: Der Sturm.

Sie alle werden zu Personen auf der imaginären Bühne
hinter der, die wir sehen werden;
Bilder an Wänden und Worte aus Büchern,
die Klänge stemmen sich gegen das Verlieren und Vergessen
und leben doch vom und durch das VERGEHEN.
Sie müssen unbedingt unsichtbar werden, um die größte ihrer Wirkungen zu entfachen...

Das Verschmelzen von Gebärde und Klang,
das Verfließen vom Jetzt mit Vergangenheit
ist eine jener Berührungen, die nur in der Oper zu erleben sind.
Und kurz, nur einen AugenBlick, ganz kurz steht die Welt still,
und bevor jede/r wieder hinaus tritt,
hat vielleicht diese Berührung mit dem Unsicht-baren
eine Verwandlung oder »ihren Übersetzer gefunden«.



Zeichnung zu *UNSICHTBAR LAND* von Hagen Klennert
www.hagenklennert.de

Nr.16/33

Sopranist solo
death... let me, let me, let me freeze... again to death.

Barit. solo
death... let me, let me, let me freeze... again to death.

B A R O C K E N S.
Vln. I
Vln. II
Vla.
Bassi

Orchester-
einsatz
hier

Chor-
einsatz
hier

1. S.
2. S.
C
1. A.
2. A.
H
1. T.
2. T.
R
1. B.
2. B.

p-pp sie schreit... sie sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit
p-pp sie schreit

(Chor unabhängig vom Orch., Anfang- und Endpunkt beachten)

1001

4/4 35 (Blues 3) 6/4 4/4

Sopranist solo
zusammen mit Geb. soli gebärden:
Wenn man ihm in die Augen schauen könnte
sie... schreit... schreit... sie... schreit... sie... schreit... sie... schreit...

Sopr. solo
zusammen mit Geb. soli gebärden:
Wenn man ihm in die Augen schauen könnte
sie... schreit... schreit... sie... schreit... sie... schreit... sie... schreit...

M.-Sopr. solo
zusammen mit Geb. soli gebärden:
Wenn man ihm in die Augen schauen könnte
sie... schreit... schreit... sie... schreit... sie... schreit... sie... schreit...

Ten. solo
zusammen mit Geb. soli gebärden:
Wenn man ihm in die Augen schauen könnte
sie... schreit... schreit... sie... schreit... sie... schreit... sie... schreit...

Geb. 1-3
&
Sopranist
Wenn man ihm in die Augen schauen könnte

E-Git. solo
krass/kurz
f

Trp. solo
f

Bkl. solo
f (Kbkl.)

Fl. 2
f

Bkl.
f

Hn. 1
f

Hn. 2
f

Pos. 2
ron sond. (Holz)
f

Pos. 3
ron sond. (Holz)
f

Perc. 1-3
Stuhl
1-3 Press-Schläge
f

Piano
Chester (hoch)
luzes glitz. innen
innen gerissen
f

Vln. I
arco leuchtend singend
p

Vln. II
arco leuchtend singend
p

Vc. 1/2
1/2 arco leuchtend singend
p

Vc. 3-6
ca. zweifingerbreite Papierstreifen
zwischen die Saiten fädeln
3-6 pizz.
mp

Kb.
ca. zweifingerbreite Papierstreifen
unter
zwischen die Saiten fädeln
pizz.
intensiv

Film-
Textproj.
Wenn man ihm in die
Augen schauen könnte

CD/
Elektr.
intensiv

Die Handlung

In *UNSICHTBAR LAND* verweben sich zwei Geschichten, *Der Sturm* von Shakespeare und eine gescheiterte Expedition in die Eislandschaft. Fremde Welten begegnen sich und fließen ineinander.

In Shakespeares *Sturm* lebt Herzog Prospero nach seiner Verbannung vom Hofe mit seiner Tochter Miranda auf einer einsamen Insel. Dort hat er sich die beiden Inselbewohner, den Luftgeist Ariel und den „Wilden“ Caliban, untertan gemacht. Mit Magischen Kräften und Ariels Hilfe entfacht Prospero einen Sturm, damit seine höfischen Gegner auf der Insel Schiffbruch erleiden. Während die Hölflinge über die Insel irren, führt Prospero Miranda mit dem jungen Ferdinand zusammen; die beiden verlieben sich. Schließlich gibt sich Prospero seinen Feinden zu erkennen und vergibt ihnen. Er entsagt der Magie und entlässt Ariel in die Freiheit.

Am 15. Dezember 1914 sticht der Polarforscher Sir Ernest Shackleton mit dem Expeditionsschiff „Endurance“ in See. Auf dem Schiff befinden sich 27 offizielle Expeditionsteilnehmer und ein Blinder Passagier: Das Ziel der Reise ist die erste Durchquerung des antarktischen Kontinents von Küste zu Küste über den Pol. Shackleton und seine Mannschaft erreichen ihr Ziel nicht. Die „Endurance“ wird im treibenden Packeis eingeschlossen und ein paar Monate später von den tonnenschweren Eismassen zermalmt. Die Mannschaft flüchtet auf driftende Eisschollen. Es folgt ein Marsch ums Überleben, der auf einer unbewohnten Insel sein vorläufiges Ende findet. Erst am 30. August 1916 können die letzten Männer der Crew gerettet werden.

Bettina Auer

Inhalt

I. MONTAG – PROLOG (So kommt der Reigen in Gang)

Unser Leben ist lang genug und ist uns reichlich zugemessen, die größten Dinge zu vollbringen, wenn wir es nur als Ganzes gut zunutzen wissen. Wenn wir es aber verschwenderisch und unachtsam verfließen lassen und uns für keine große Aufgabe einsetzen, und schließlich tritt die letzte Notwendigkeit heran, dann fühlen wir: Das Leben, das wir in seinem Gang nicht beachtet haben, ist nun vergangen.

Nun aber bringt doch den allergrößten Verlust an Lebenszeit das Hinausschieben mit sich. Man lässt gerade den bestehenden Tag verstreichen und bestiehlt die Gegenwart, weil man sich auf das Späterkommende vertröstet. Das größte Hindernis des Lebens ist die Erwartung, die sich auf den nächsten Tag richtet. Du verlierst dadurch das Heute.

Seneca, DE BREVITATE VITAE

II. DIENSTAG – PROSPERO UND (Ein ernüchternder Morgen dämmt...)

Wo keine Gefahr ist, erntet man auch keinen Ruhm. In gleicher Weise verfährt das Schicksal. Es sucht sich die Tapfersten als Gegner aus, an manchen geht es verächtlich vorbei. Die Menschen mit großer Kühnheit fordert es heraus und führt alle seine Kräfte gegen sie ins Feld.

Seneca, DE PROVIDENTIA

III. MITTWOCH – DIE UNBÄNDIGE LIEBE (BlickWechsel)

Damit du deinen Hunger und Durst zu stillen vermagst, erübrigt sich's, die Meere zu befahren und auf Eroberungen auszuziehen. Was die Natur verlangt, ist leicht beschafft und schnell bereitet, das Überflüssige aber kostet deinen Schweiß.

Seneca, DE VITA BEATA

IV. DONNERSTAG – INTRIGEN UND MACHT (Geschwindigkeit, Zeitpunkt & Gewissen) Gegen die Lügenwelt des Kulturbetriebdrecksacks die Unschuld der Musik vertreten

Was ist denn wesentlich im Menschenleben? Nicht dass wir mit unseren Schiffen auf allen Meeren segeln [...] und auf der Suche nach Unerforschtem auf dem Ozeane schweifen (die Erde reicht für unsere Freveltaten schon nicht mehr aus), nein, dass wir unserer Laster Herr geworden sind – es ist kein größerer Sieg. Es gibt Unzählige, die Völker und Städte beherrschen, doch nur sehr wenige haben sich selbst beherrscht.

Seneca, NATURALIUM QUAESTIONUM

V. FREITAG – SCHULD REUE MITLEID (Schar kranker Seelen) -die zweite Chance- Unwillig klagst du und willst nicht einsehen, dass bei allem, was du beklagst, nur eines von Übel ist: dein Unwillen und deine Klagen. Nur ein Unglück gibt es für einen Mann, nämlich dass es Dinge in seinem Leben gibt, die er als Unglück ansieht.

Seneca, EPISTOLAE MORALES

VI. SAMSTAG – FREIHEIT BEFREIUNG AUFGABE (Wie schön)

-Tropfen von schmelzendem Eis-

Was nützen einem Menschen achtzig Jahre, die er unnütz vertan hat? Er hat sie nicht wirklich gelebt, er hat sich nur im Leben aufgehalten, und er ist nicht spät gestorben, sondern hat lange Zeit dazu gebraucht. Wie lange ich lebe, steht in eines anderen Hand. Von mir hängt ab, ob ich mein Leben bewältige wie ein Mann. Verlange nicht von mir, ich solle ein unrühmliches Dasein gleichsam in Dunkelheit durchmessen. Verlange, dass ich mein Leben selber lenke, nicht nur hindurchgetragen werde.

Seneca, EPISTOLAE MORALES

VII. SONNTAG – EPILOG (Denn all dies andere geschah beinahe völlig stumm)

-...was von Träumen lebt-

Die Wahrheit steht allen offen. Sie ist noch von keinem in Beschlag genommen. Ein großer Teil von ihr bleibt auch noch künftigen Geschlechtern aufgespart.

Seneca, EPISTOLAE MORALES

Der Komponist



Foto: Astrid Ackermann

Helmut Oehring wurde 1961 als Sohn gehörloser Eltern in Ost-Berlin geboren. Nach einer Ausbildung als Baufacharbeiter war er in der 1980er-Jahren in verschiedensten Berufen tätig, beschäftigte sich aber zur selben Zeit bereits intensiv mit der komponierten Musik der europäischen Moderne. Als Gitarrist und Komponist Autodidakt, war er zwischen 1992 und 1994 – nach Konsultationen bei André Asriel, Helmut Zapf, Georg Katzer und Friedrich Goldmann – Meisterschüler von Georg Katzer an der Berliner Akademie der Künste, zu deren Mitglied er 2005 gewählt wurde. 1994/95 war er Stipendiat an der Villa Massimo in Rom und erhielt seitdem zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Hanns-Eisler-Preis des Deutschland-senders Kultur, den Orpheus Kammeroper Preis Italien und den Schneider-Schott-Preis. Der Hindemith-Preis wurde ihm für sein gesamtes Schaffen verliehen, das bis heute rund 150 Werke umfaßt: Solowerke, Kammermusik, Orchesterkompositionen, Opern und Musiktheaterwerke, Theater- und Filmmusik, Liederzyklen, Hörspiele sowie ein LeseHör-Buch.

Oehring's Kompositionen und Produktionen entstanden oft in engem Austausch mit unterschiedlichsten Künstlern, Ensembles und Institutionen – mit Regisseuren wie Ruth Berghaus, Ulrike Ottinger, Daniele Abbado, Claus Guth und Maxim Dessau, Choreographen wie Joachim Schlömer, Dirigenten wie Ingo Metzmacher, Lothar Zagrosek, Martyn Brabbins oder Roland Kluttig, Orchestern wie dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks oder dem Staatsorchester Stuttgart sowie mit nahezu allen namhaften Ensembles für zeitgenössische Musik. Seine Werke werden in Konzertsälen und auf Bühnen in ganz Europa, Asien und Nordamerika aufgeführt.

Mit der Entwicklung einer ausdrucksstarken musikalischen Sprache hat Helmut Oehring den von mehreren Komponistengenerationen seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts eingeklagten Realitätsbezug von Musik auf neue Weise eingelöst. Betroffenheit wird zum Bindeglied zwischen Kunstwerk und Rezipient, wird zur ästhetischen Erfahrungen, die im Innersten zu erschüttern, zu berühren vermag.

Gisela Nauck

Die bebenden Irrfahrten Oehring durch den Schrift-, Sprach- und Sprechraum gleichen Fahrten eines Geisterfahrers. Auf der Strecke klirren die Winde der Unwägbarkeit, der Störung, der Entfremdung, und Unfälle sind programmiert. Den Komponisten interessiert nur dann etwas, wenn es erstens schon existiert – er will nichts neu erfinden, sondern immer nur Dinge, die er vorfindet, dokumentieren –, und zweitens, wenn er denkt, daß etwas interessant ist, in irgendeiner Form weiter erzählt zu werden. Dokumentarfilm und Fotografie schätzt Oehring als Formen, wenn sie dokumentare Ansprüche erfüllen, nicht als Kunstformen. Entscheidend ist das Abbilden von Wirklichkeitstatsachen.

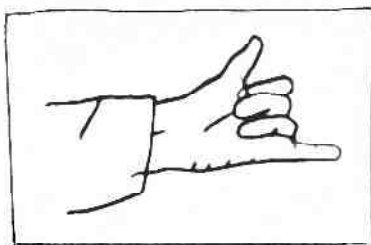
Stefan Amzoll

Helmut Oehring ist und bleibt ein Phänomen. Er bedient sich der Stilmittel so expressiv dicht und andererseits in Tönen von so abgehobener Verlorenheit, daß sich die musiktheatralischen Talente des Musikers noch konzentrierter niederschlagen.

Pedro Obeira

Vollständiges Werkverzeichnis auf Anfrage

www.boosey.com/Oehring
www.helmutoehring.de



BOOSEY & HAWKES
B O T E & B O C K

Boosey & Hawkes · Bote & Bock GmbH & Co. KG
Lützowufer 26, 10787 Berlin, GERMANY
Tel. (0 30) 25 00 13-23
Fax (0 30) 25 00 13-99
www.boosey.de